

Redebeitrag von Frau Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch MdL
"Bitte zugreifen - was das Land für die Nahversorgung tut"
anlässlich des 1. Nahversorger-Tages "Was einen Ort am Leben hält"
am 24. Juni 2008 in Radolfzell

Es gilt das gesprochene Wort!

Ich freue mich sehr, dass ich heute hier bei Ihnen in Radolfzell beim 1. Nahversorger-Tag sein kann. Nahversorgung ist und bleibt ein unverzichtbares Stück Lebensqualität. Trotzdem ist heute die Versorgung mit Dienstleistungen und Lebensmitteln sowie Gegenständen des täglichen Bedarfs gerade in kleinen ländlichen Gemeinden häufig keine Selbstverständlichkeit. Um so mehr freut es mich, dass Sie dieses Thema mit dem Nahversorger-Tag aufgegriffen haben und sich so viele Akteure aus den verschiedensten Bereichen daran beteiligen. Denn nur wenn alle an einem Strang ziehen, werden wir die Nahversorgung auch langfristig sichern können.

Wie stellt sich aktuell die Situation in unseren Gemeinden dar?

Wir erleben derzeit eine Phase gravierender struktureller Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft, die besonders unsere kleinen, ländlich geprägten Gemeinden vor große Herausforderungen stellen:

- Zu nennen sind die Konzentrationsprozesse in der Wirtschaft, aber auch im Gesundheitswesen, im Schulbereich, in der Nahversorgung und im Dienstleistungssektor.
- Der Versuch, die Strukturpolitik zunehmend auf die Metropolen auszurichten.
- Die Globalisierung und EU-Erweiterung. Sie führen zu einer Liberalisierung der Märkte, mit allen Vor- und Nachteilen.
- Die sich verändernden Strukturen in der Landwirtschaft.
- Die demografische Entwicklung stellt uns vor Probleme. Wir werden weniger und vor allem älter. Nach den neuesten Berechnungen des Statistischen Landesamts "schrumpft" die Bevölkerung in Baden-Württemberg ab 2012 geringfügig. Das ist nicht gravierend. Gravierend ist aber die Altersstrukturverschiebung, die uns vor erhebliche Probleme stellt – gerade auch in der Nahversorgung. Denn es wird künftig eine Herausforderung sein, die steigende Zahl an hochbetagten Mitbürgerinnen und Mitbürgern mit Gütern und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs zu versorgen. Und dies bei den zunehmenden ortsbedingten Einschränkungen. Darauf sind wir heute nämlich noch nicht ausgerichtet!
- Und nicht zuletzt die begrenzten finanziellen Ressourcen der öffentlichen Haushalte. Diese werden die Spielräume langfristig einengen, auch wenn wir dies aktuell in einer Phase der "Hochkonjunktur" vielleicht nicht wahrhaben wollen.

Die Entwicklungen sind in den Ballungsräumen und in den Ländlichen Räumen im Grunde die selben. Die Auswirkungen werden aber in den Ländlichen Räumen bei größeren Entfernungen und geringerer Bevölkerung deutlich größer sein – das liegt auf der Hand! Die genannten Aspekte erfordern daher größte politische Aufmerksamkeit.

Eine zukunftsorientierte Politik für den Ländlichen Raum muss deshalb vor allem Folgendes leisten:

- Höchste Priorität haben Arbeitsplätze. Wir müssen unsere kleinen und mittelständischen Unternehmen im Ländlichen Raum stärken.

- Das A und O ist eine gute Infrastruktur. Industrie ist da, wo es eine gute Verkehrsverbindung gibt. Das gilt für das Straßen- wie das Schienennetz.
- Wie im Einladungsflyer zum Nahversorger-Tag aufgeführt, brauchen wir eine flächendeckende Breitbandinfrastruktur. Eine gute Versorgung mit Neuen Medien im Ländlichen Raum ist Grundvoraussetzung für wirtschaftliches Wachstum und in der Zukunft auch für die Nahversorgung. Stichworte hier sind "e-commerce" und "online-Banking". Die Nutzung dieser Möglichkeiten steigt immer stärker, setzt aber schnelle Datenleitungen voraus.
- Und last but not least: Der Ländliche Raum muss für hoch qualifizierte Arbeitskräfte und für junge Familien auch als Wohnort attraktiv bleiben. Dazu gehört ein familienfreundliches Umfeld mit Kindergärten, Schulen, Einkaufsmöglichkeiten und Kultureinrichtungen. Dazu gehören eine ortsnahe medizinische Versorgung und der ÖPV. Und dazu gehören heute auch Kinderbetreuungseinrichtungen und Ganztagschulen.

Um das zu erreichen, müssen alle Akteure an einen Tisch geholt werden. Denn den aktuellen und künftigen Herausforderungen kann nur mit einer integrierten Politik und einer intensiven ressortübergreifenden Zusammenarbeit begegnet werden.

Die Landesregierung von Baden-Württemberg hat deshalb im August 2006 einen Kabinettsausschuss Ländlicher Raum unter Vorsitz des Ministers für Ländlichen Raum eingesetzt. Aufgabe des Kabinettsausschusses ist es, die Aktivitäten der verschiedenen Ressorts zu koordinieren, zukunftsorientierte Zielvorstellungen und konkrete Handlungsempfehlungen für die Weiterentwicklung des Ländlichen Raums zu erarbeiten und diese in Modellprojekten zu erproben. Der Kabinettsausschuss soll konkrete Lösungsvorschläge für diese Themenbereiche erarbeiten. Denn heute stellen wir die Weichen für morgen. Je früher die richtigen politischen Weichenstellungen vorgenommen und die richtigen Maßnahmen eingeleitet werden, um so effektiver sind sie.

Es gilt, die jungen Menschen und Familien im Ländlichen Raum zu halten. Aber auch die Versorgung gerade älterer, weniger mobiler Menschen muss gewährleistet sein. Wir müssen unsere Zukunft aktiv gestalten. Gibt es keine Schule, keinen Kindergarten, keinen Laden mehr im Dorf, zieht auch keine junge Familie mit Kindern hin, dann ist der Ort für einen jungen Arzt unattraktiv usw.. So fügt sich ein Baustein zum nächsten.

Diese grundlegenden Themenstellungen:

- medizinische Versorgung,
- Schule und Bildung,
- Metropolregionen und Ländliche Räume,
- Neue Medien,
- Straßenbau und ÖPV,
- Nah- und Grundversorgung,
- Existenzgründungen und Unternehmensnachfolgen,
- Tourismus,
- interkommunale Zusammenarbeit und nicht zuletzt
- die Regelungen beim kommunalen Finanzausgleich

bestimmen, ob unsere ländlichen Gemeinden für die Wirtschaft und die Bevölkerung attraktiv bleiben. Zentrale Weichenstellungen gerade zu diesen Themen werden in diesem und den kommenden Jahren getroffen. Hier muss sich der Ländliche Raum mit seinen spezifischen Fragestellungen aus den verschiedensten Blickwinkeln „Gehör“ verschaffen und sich aktiv in die Diskussion einbringen. – Andere tun dies bereits und das sehr intensiv.

Von Seiten der Landesregierung werden alle diese Themen im Kabinettsausschuss Ländlicher Raum behandelt. Es ist Aufgabe des Landes, die Rahmenbedingungen zu schaffen und mit Modellprojekten Impulse zu setzen. Es liegt aber in der Verantwortung der Kommunen, die sie betreffenden Probleme selbst anzugehen und kreative, ortsangepasste Lösungen zu finden. Fakt ist: Das Geld ist knapp! In Zukunft kann nicht mehr alles gefördert werden, was wünschenswert ist. Darüber dürfen auch die momentanen Steuermehreinnahmen nicht hinwegtäuschen. Deshalb müssen alle Spielräume genutzt werden, um die vorhandenen Ressourcen durch bürgerschaftliches Engagement, interkommunale und regionale Kooperation und durch Kooperation mit der Wirtschaft möglichst effizient einzusetzen.

Ein wesentlicher Faktor für eine vitale Gemeinde ist ganz ohne Zweifel die Nahversorgung. Sie ist und bleibt ein unverzichtbares Stück Lebensqualität. Dies gilt besonders für die Versorgung mit Lebensmitteln und Gegenständen des täglichen Bedarfs sowie mit Post- und Bankfilialen, aber auch mit Dienstleistungen wie Friseur, Krankengymnastik etc.. Ein entsprechendes Angebot ist zugleich ein wichtiges Element für die Lebendigkeit und Funktion von Gemeinden.

Nahversorgung ist keine Selbstverständlichkeit. Die wohnortnahe Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs funktioniert bereits heute nicht mehr überall. Darunter leiden vor allem Menschen, die nicht oder nicht mehr mobil sind. Denn der Einzelhandel konzentriert sich immer stärker an wenigen, besonders umsatzträchtigen Standorten. Diese Standorte liegen häufig außerhalb der Ortskerne und sind oft nur mit dem privaten PKW zu erreichen. Dieser Trend wird sich noch verstärken. Wir beobachten hier zwei gegenläufige Entwicklungen:

Auf der einen Seite die Globalisierung sowie die Konzentrations- und Rationalisierungsprozesse in der Wirtschaft. Sie führen zu einem wachsenden Marktanteil der großen Unternehmen. Gleichzeitig nehmen die Verkaufsflächen immer weiter zu.

Auf der anderen Seite die demografische Entwicklung. Insbesondere die Verschiebung in der Altersstruktur wird uns vor Herausforderungen stellen. Das heißt, die Gesellschaft muss sich auf eine stark anwachsende Zahl älterer Menschen mit altersbedingten Einschränkungen einstellen.

Kurz gesagt: Ältere Menschen haben meist nicht die Möglichkeit, mit dem Auto zum nächsten Vollsortimenter zu fahren. Sie sind auf das Einkaufsangebot vor Ort angewiesen. Je kleiner der Ort desto schwieriger wird es, auch in Zukunft eine ausreichende Nahversorgung sicherzustellen. Dies gilt vor allem für Gemeinden unter 5.000 Einwohnern.

Die Probleme liegen daher vor allem in ländlich strukturierten Bereichen. Gleiches gilt jedoch zunehmend auch für die kleinen Orte im Bereich der Ballungsräume. Der Rückzug klassischer Nahversorger führt dazu, dass andere Dienstleister wie Post, Bank, Friseur oder Photogeschäfte aufgrund fehlender Frequenzbringer keinen ausreichenden Kundenzulauf mehr haben. Das heißt, sie wandern ebenfalls ab. Shopping Center und großflächige Einzelhandelsbetriebe sind Kundenmagnete. In der Folge ziehen oft auch andere Dienstleistungsbetriebe an den Stadtrand oder andere periphere Standorte. In dem Maße wie Kaufkraft diesen Handels- und Dienstleistungsstandorten zufließt, wird sie den Dienstleistungsbetrieben im Ortszentrum entzogen. Wie können wir dieser Entwicklung begegnen?

Der Einzelhandel unterliegt dem freien Markt. Das bedeutet, die Nachfrage regelt das Angebot. Letztendlich ist es die Kaufentscheidung der Menschen vor Ort, die über die Wirtschaftlichkeit und damit den Erhalt des einzelnen Betriebes entscheidet. Deshalb: Wenn Sie eine ortsnahe Nahversorgung wünschen, dann kaufen Sie auch vor Ort! Selbst wenn es ein paar Cent mehr kostet. Das Super-Discount Angebot am Stadtrand ist oft nur deshalb günstig, weil die eigenen Fahrkosten nicht berechnet werden und weil der Einzelne nicht berücksichtigt, dass ihm dann in absehbarer Zeit auch andere Dienstleistungen fehlen werden.

Das Land kann nur die Rahmenbedingungen gestalten und Anreize setzen. Hierzu gehört z.B. die Überprüfung der bundes- und landesrechtlichen Vorschriften mit dem Ziel einer verstärkten Ansiedlung von Vollsortimentern im Ortskern. Hierzu gehört auch die Information der Gemeinden über Best-Practice-Modelle. Beispielhaft möchte ich die auch vom Gemeindetag veröffentlichten Einrichtungen wie "KOMM IN", Hofläden oder Kleinflächenkonzepte wie die der Fa. Okle bzw. der Fa. Utz "Um's Eck" oder den Einkauf über das Internet nennen. Über Fachtagungen der Akademie Ländlicher Raum werden solche Konzepte einem breiten Publikum vorgestellt.

Ein wichtiges Förderinstrument ist in diesem Zusammenhang das Entwicklungsprogramm Ländlicher Raum (ELR). Ein Förderschwerpunkt ist dabei die Erhaltung und Förderung der Grundversorgung in ländlich geprägten Orten. Im Vordergrund steht die Sicherung der Grundversorgung mit Waren und Dienstleistungen. Mit dem ELR unterstützt das Land die integrierte Strukturentwicklung ländlich geprägter Orte. Ziel des ELR ist es, in Dörfern und Gemeinden vor allem des Ländlichen Raums die Lebens- und Arbeitsbedingungen durch strukturverbessernde Maßnahmen zu erhalten und fortzuentwickeln, der Abwanderung entgegenzuwirken, den landwirtschaftlichen Strukturwandel abzufedern und dabei sorgsam mit den natürlichen Lebensgrundlagen umzugehen.

Die Grundversorgung nachhaltig zu sichern ist ein zentrales Anliegen des ELR. Die demografische Entwicklung wird dazu führen, dass dieses Thema auch in den kommenden Jahren wichtig bleibt. Daher hat der Förderschwerpunkt Grundversorgung eine hohe Priorität. Gefördert werden können investive Maßnahmen von Existenzgründern und kleinen und mittleren Unternehmen, aber auch Diversifikationen bestehender Einrichtungen der Grundversorgung. Sei es der Bau eines Ladengeschäftes oder einer anderen Versorgungseinrichtung, die Ausweitung des Sortiments oder die Diversifizierung z.B. einer Metzgerei, Bäckerei oder einer Gärtnerei usw.. Dabei geht es stets darum abzuwägen, welche Maßnahmen nachhaltig wirken, also über Jahre hinaus Aussicht auf Bestand haben. Außerdem dürfen durch die Förderung bewährte Strukturen am Ort nicht zerstört werden.

Besonderer Wert wird auf die Stärkung der Ortskerne und die Umnutzung bestehender Gebäude gelegt. Der Förderschwerpunkt Grundversorgung geht dabei oft zusammen mit der Schaffung von Arbeitsplätzen oder der Förderung von neuen wirtschaftlichen Existenzen im Förderschwerpunkt Arbeiten des ELR oder mit dem Schwerpunkt Gemeinschaftseinrichtungen. Damit wird den Gemeinden die Möglichkeit geboten, Strukturentwicklung aus einem Guss zu betreiben.

Ein weiteres Förderinstrument ist LEADER +. In kleineren Orten wurde über die Gemeinschaftsinitiative LEADER + in Zusammenarbeit mit der Erzdiözese Freiburg das Projekt "Lebensqualität durch Nähe" gefördert. Hierbei steht die Sicherung der Grundversorgung durch die Arbeit auf ehrenamtlicher Basis im Vordergrund. Es wurden innovative Projekte, angepasst an den jeweiligen Ort, erarbeitet und umgesetzt. Diese Initiative soll nach dem Beschluss einiger LEADER-Aktionsgruppen in den neuen LEADER-Fördergebieten

für die Förderperiode ab 2008 weiter vorangebracht werden. Die Projekte der Vergangenheit waren vielfältig: Nachbarschafts- und Dorfläden, Fahr- und Bringdienste, mobile Versorgungseinrichtungen usw..

Wenn es darum geht, die Leistungen des Landes in Sachen Nahversorgung aufzuzeigen, darf gerade hier in Radolfzell das PLENUM-Projekt des Landes nicht unerwähnt bleiben. Und das nicht nur, weil PLENUM "Westlicher Bodensee" Mitinitiator und einer der Gastgeber dieser Messe ist. PLENUM ist ein Projekt des Landes zur Erhaltung und Entwicklung von Natur und Umwelt. Aktuell gehören 13 % der Landesfläche zur Förderkulisse von PLENUM. Sie werden sich fragen, was hat ein Projekt, das Natur und Umwelt fördern soll, mit Nahversorgung zu tun? Nun Ziel von PLENUM ist eine naturschutzorientierte Regionalentwicklung durch "nachhaltige" Stärkung dieser Regionen. Neben dem PLENUM-Gebiet "Westlicher Bodensee" fördern noch vier weitere Gebiete die Regionalentwicklung in den jeweiligen Regionen.

Durch zahlreiche, von der Bevölkerung initiierte Projekte fördert PLENUM Natur und Landschaft von "unten nach oben". Wesentlicher Ansatz von PLENUM ist, Belange des Naturschutzes in andere Handlungsfelder der Regionalentwicklung zu integrieren. Die Nahversorgung und speziell die Versorgung der Region mit Produkten aus der Region hat an der PLENUM-Strategie wesentlichen Anteil und wird von PLENUM regelmäßig auch finanziell unterstützt. Das Land gewährt hier eine Anschub-Finanzierung. Immer verbunden mit dem Ziel, Strukturen und Maßnahmen zu ermöglichen, die zu Natur und Landschaft und zu den Menschen der Region passen.

PLENUM hat aber auch Vorbildfunktion für Regionalentwicklung, Produktentwicklung und Vermarktung. Es ist sozusagen Versuchslabor für gute Projektideen, die dann in anderen Bereichen aufgenommen werden. Gerade was die Nahversorgung angeht, kann PLENUM "Westlicher Bodensee" mit einigen Leuchtturm-Projekten aufwarten. Ich sage da nur "Gutes vom See". Nicht nur dass der Name dieses Vereins treffender nicht sein könnte. "Gutes vom See" ist mittlerweile auch überregional bekannt und hat es in nur wenigen Jahren geschafft, einige regionale Produkte fest in den Regalen zahlreicher Verkaufsstellen zu platzieren. Sie werden dem einen oder anderen Produkt sicher auch hier auf der Messe begegnen.

Und weil wir gerade bei Verkaufsstellen sind. Sie sind das Herzstück der Nahversorgung. Leider sind sie in Zeiten der Großkonzerne auch deren Achillesverse. Umso mehr freut es mich, dass PLENUM die Einwohner des Öhninger Ortsteils Schienen auf der Höri dabei unterstützen konnte, einen kleinen aber feinen Lebensmittelladen ins Leben zu rufen. Da wird der Kunde nicht nur fündig bei guten Produkten vom See, sondern auch was Kommunikation und sozialen Austausch angeht.

Im Ländlichen Raum, gerade auch am Bodensee, übernehmen zunehmend auch Direktvermarkter eine wichtige Funktion in der Nahversorgung. Im von PLENUM unterstützten Projekt "Bodenseebauer" haben sich über 70 landwirtschaftliche Betriebe zusammengeschlossen, um über eine Internetplattform (www.bodenseebauer.de) dem Verbraucher alle landwirtschaftlichen Produkte und Dienstleistungen anzubieten. In der Messe finden Sie auch zu diesem Projekt interessante Ansprechpartner.

Die Sicherung der Nahversorgung ist primär Aufgabe der Kommunen. Aber eben nicht nur der Kommunen. Sondern gerade auch der Menschen, die im Ländlichen Raum leben und arbeiten. Denn nur wenn der Umsatz stimmt, kann der Einzelhandel überleben. Es ist Ihre Kaufentscheidung, die über die Zukunft der Geschäfte im Ort entscheidet.

Mein Appell geht aber auch an die Einzelhändler selbst. Nur wenn alle Einzelhändler vor Ort mit der Gemeindeverwaltung an einem Strang ziehen, werden wir das Ziel Nahversorgung erreichen. Die Verwaltungen sind dabei aufgerufen, ein ansprechendes Umfeld für den Einzelhandel in den Ortskernen zu schaffen. Der Einzelhandel ist angehalten, durch gemeinsame Aktionen und aufeinander abgestimmte Angebote die Attraktivität aller Geschäfte vor Ort zu erhöhen. Die Bürgerinnen und Bürger müssen durch ihre Kaufentscheidung dem Einzelhandel und den Dienstleistern eine Überlebensgrundlage geben. Alleingänge bringen, wenn überhaupt, nur kurzfristige Verbesserungen.

Wie im Einladungsflyer aufgeführt befasst sich der Nahversorger-Tag nicht nur mit der Nahversorgung im engeren Sinne. Insbesondere auch die Versorgung mit Neuen Medien und ärztlichen Dienstleistungen wird als wesentlicher Faktor benannt. Die Aufzählung ließe sich noch fortsetzen. Exemplarisch möchte ich jedoch auf diese beiden Bereiche etwas näher eingehen.

Eine flächendeckende Anbindung an die Datenautobahn ist maßgebend für die Wirtschaftskraft, die Wettbewerbsfähigkeit und die Attraktivität eines Ortes und einer Region. Deshalb erfordert das im Grundgesetz verankerte Ziel der "Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse" nicht nur die Ballungsräume, sondern auch den Ländlichen Raum mit einer leistungsfähigen Kommunikationsinfrastruktur zu versorgen.

Schnelle, leistungsfähige und kostengünstige Informationstechniken sind heute schlicht Voraussetzung für die klein- und mittelständischen Unternehmen und Dienstleistungsfirmen.

Die Anbindung an die schnelle Datenleitung wird heute von den Menschen aber zunehmend auch als "Lebensstandard" betrachtet – vergleichbar dem Fernsehen. E-commerce verbunden mit einem Zustelldienst oder auch das online-Banking werden bei der Nahversorgung eine immer größere Rolle spielen. Bereits heute gibt es in Wannweil einen "virtuellen Dorfladen". Wie ich meine ein zukunftsweisendes Konzept. Zu denken ist gerade bei kleinen ländlichen Gemeinden auch an eine zentrale Bestell- und Abholeinrichtung. Hier kann jeder Bürger seine Bestellung per Internet, Fax oder Bestellschein abgeben und die Waren zu festgelegten Zeiten abholen. Bestellung und Lieferung selbst erfolgen gesammelt über das Internet.

Das Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum Baden-Württemberg arbeitet seit über sechs Jahren intensiv daran, die Lücken im schnellen Internet-Netz zu schließen. Im November letzten Jahres hat die Landesregierung zusätzlich die Breitband-Initiative Ländlicher Raum gestartet. Mit ihr sollen auch die "weißen Flecken" an die Datenautobahn gebracht werden.

Mit der Breitband-Initiative Ländlicher Raum unterstreicht das Land Baden-Württemberg seine bundesweite Spitzenstellung in diesem Thema. Kein anderes Bundesland verfügt über ein von der EU notifiziertes Förderverfahren. Kein anderes Bundesland hat ein derart breites Maßnahmenbündel zur Erschließung des Ländlichen Raums mit den Neuen Medien ergriffen. Kein anderes Bundesland verfügt annähernd über eine Konzeption und Instrumentarien wie Baden-Württemberg.

Über die Breitband-Initiative Ländlicher Raum wurde in den letzten Wochen sehr intensiv informiert. Ich möchte die wesentlichen Komponenten deshalb nur stichwortartig nennen:

1. die Förderung von Modellprojekten und Breitbandinfrastruktur (Förderschwerpunkt Breitbandtrassen),
2. rechtliche Regelungen zur Erleichterung des Auf- und Ausbaus der Breitbandinfrastruktur,

3. einen Intensivdialog, Aktionsbündnisse und innovative Projekte zur IT- und Medienentwicklung.

Dafür stellt die Landesregierung 20 Mio. Euro in den kommenden zwei Jahren zur Verfügung. Mit den 20 Mio. Euro können wir den vorhandenen Investitionsbedarf bei weitem nicht decken. Aber ich denke, wir können wichtige Impulse setzen! Und so werden dann sicher auch die "weißen Flecken" im Kreis Konstanz nach und nach geschlossen werden können.

Der Erhalt der flächendeckenden medizinischen Versorgung ist eines der Hauptproblemfelder der Zukunft. Baden-Württemberg verfügt zur Zeit über ein qualifiziertes und flächendeckendes Netz von niedergelassenen Ärzten, Krankenhäusern und Rettungsdiensten. Die aktuellen Rahmenbedingungen des Gesundheitssystems, die Verschiebung in der Alterstruktur der Bevölkerung sowie partiell rückläufige Bevölkerungszahlen haben Auswirkungen auf die Struktur der Landarztpraxen. Deren Zahl wird tendenziell abnehmen.

Bereits heute ist es zunehmend schwieriger, adäquate Nachfolger für Arztpraxen im Ländlichen Raum zu finden – so die Rückmeldung von Ärzten und Bürgermeistern. Die Stadt Meßkirch hat aktuell große Probleme, drei allgemeinmedizinische Arztpraxen zu besetzen. Gleiches gilt für Bad Wildbad. Probleme bei der Besetzung von Landarztpraxen werden auch aus dem Ostalbkreis und dem Landkreis Ravensburg gemeldet. "Der Weg zum Arzt wird länger werden", so äußerte sich erst kürzlich das Vorstandsmitglied der Kassenärztlichen Vereinigung Baden-Württemberg, Frau Dr. Dahl. Ein weiterer Fakt, der das Handlungsfeld beschreibt: 61,0 % der Hausärzte sind 50 Jahre und älter, 15,4 % der Hausärzte sind 60 Jahre und älter. Die Aussage, dass in den Planungsbereichen derzeit Voll- oder sogar Überversorgung besteht, hilft auch nicht wirklich weiter, denn innerhalb der sehr groß gefassten Planungsbereiche besteht ein deutliches Gefälle von den Mittel- und Oberzentren zum Ländlichen Raum.

Meiner Meinung nach gehört auch ein ortsnaher Arzt zur "Nahversorgung"! Gleiches gilt für ein Krankenhaus der Grundversorgung! Der anhaltende Wirtschaftlichkeitsdruck sowie Fallpauschalen, Mindestfallzahlen, der medizinisch-technische Fortschritt und andere Faktoren werden dazu führen, dass in den nächsten 7-10 Jahren rund 26 % der derzeitigen Krankenhausbetten abgebaut werden. Dies wird auch zu Krankenhaus-schließungen führen.

Ein Folgeproblem: Im Rettungsdienst wird die notärztliche Versorgung derzeit zu rund 90 % durch Krankenhausärzte und zu 10 % durch niedergelassene Ärzte abgedeckt. Die Ausdünnung der Flächenversorgung durch die Schließung kleiner Krankenhäuser und die Vorgaben des Arbeitszeitgesetzes stellen die bisherige Organisation vor Probleme. Es mehren sich die Stimmen, dass die Hilfsfrist von 15 Minuten nicht mehr eingehalten werden kann. Vereinzelt kommen Forderungen, die Hilfsfrist ganz abzuschaffen. Medizin zweiter Klasse im Ländlichen Raum? – Das kann nicht das Ziel sein.

Auch wenn viele Dinge bundesgesetzlich festgelegt sind, hat der Kabinettsausschuss "Ländlicher Raum" im November 2006 eine Interministerielle Arbeitsgruppe zum Thema "Erhalt einer flächendeckenden gesundheitlichen Versorgung" eingesetzt. Beteiligt waren das Sozialministerium, das Innenministerium, das Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum und die Kassenärztliche Vereinigung Baden-Württemberg. Die Arbeitsgruppe hat sich genau mit diesen Fragestellungen beschäftigt. Es wurde ein umfassender Bericht erarbeitet. Hierzu wurde ein Hearing mit allen Experten durchgeführt. Der Bericht enthält neben der Darstellung des Status quo und einer Prognose der künftigen Entwicklung vor allem auch konkrete fachliche Lösungsansätze und -vorschläge sowie Best Practice Beispiele. Zudem sollen neue zukunftsweisende Ansätze in Modellprojekten erprobt werden.

In der Kürze der Zeit kann ich nur einige Stichworte nennen: Es soll ein Modell Landarztpraxis eingeführt werden. Dabei sollen Anreize für junge Ärztinnen und Ärzte für eine Niederlassung entwickelt werden (z. B. Gestellung von günstigen Wohn- und Praxisräumen, gezielte Angebote von Kinderbetreuungsmöglichkeiten, günstige Darlehenskonditionen für medizinische Ausstattung und bessere Anbindung der Arztpraxen an das öffentliche Verkehrsnetz).

Der Einsatz von Telemedizin wird in Zukunft eine Rolle spielen. Telemedizin kann die Distanz zwischen Arzt und Patient bei der häuslichen Betreuung im Ländlichen Raum verkürzen. In Zusammenarbeit mit dem Ostalbkreis wurde ein solches Programm bereits konzipiert. Mittels hochauflösendem Foto-Handy sollen beispielsweise Foto- bzw. Video-Sequenzen mit Informationen über den Patienten an Fachärzte in beteiligten Kliniken geschickt werden. Ebenso sollen Überwachungsfunktionen vom Patienten selbst wahrgenommen und online zum Arzt gesandt werden können – Stichwort "Telemedizin fürs Herz". Dies soll eine häusliche Betreuung auf medizinisch hohem Niveau ermöglichen, die Behandlungsdauer verkürzen und Wegstrecken sowie Transportkosten reduzieren. Hierin sehe ich einen wichtigen Beitrag zur Nahversorgung bei einer alternden Bevölkerung. Die medizinische Versorgung gerade in kleinen ländlichen Gemeinden ohne eigenen Arzt wird dadurch besser, günstiger und ist sogar näher am Patient. Des Weiteren soll in einzelnen ländlichen Regionen modellhaft ein Landarzttaxi für terminierbare Arztbesuche (v.a. älterer Patienten) eingerichtet und erprobt werden.

Sie sehen, wir stehen vor großen Herausforderungen. Diese können wir nur bewältigen, wenn alle an einem Strang ziehen. Es geht darum, die Lebensverhältnisse im Ländlichen Raum auf dem bisherigen Niveau zu halten. Dafür gibt es sicher keine Patentrezepte. Ganz im Gegenteil. Alle Betroffenen müssen sich vor Ort ein genaues Bild der Realität und der zukünftigen Entwicklung machen, um dann andernorts praktizierte Lösungen zum Anlass zu nehmen, um eigene Lösungen zu entwickeln. Nur dies kann und soll der heutige Nahversorger-Tag leisten. Aber das ist schon eine ganze Menge.

Ich bin davon überzeugt, dass damit für viele Kommunen im Ländlichen Raum eine wichtige Grundlage gelegt wird, um die Situation zukunftsorientiert zu meistern. Das Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum wird sie dabei im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten gerne unterstützen.

In diesem Sinne wünsche ich dem Nahversorger-Tag einen erfolgreichen Verlauf und uns allen viele kreative und zukunftsweisende Ideen.